



Mittelbadener Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.30 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: Dr. H. H. bei der Oberamtskanzlei Reutberg, Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Engtalbote Haberle & Co., Wildbad; Druckerei: Gemeindefabrik Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 16 mm breite Zeilenbreite 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 2 Pf.; im Zeitteil die 20 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. — Abdruck nach vorheriger Genehmigung. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 5 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Nachlieferung weg. Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 94, Tel. 479. — Wohnung: Villa Inebertus

Was geht im Fernen Osten vor?

Spionage um Singapur — Japanische Kanalpläne bei Kra — Abbruch der Flottenverhandlungen — Große britische Manöver in der Malakka-Strasse

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß zur gleichen Zeit, in der die Londoner Flottenverhandlungen ergebnislos abgebrochen werden müssen, weil Japan auf seinen Anspruch auf Seerüstungsgleichheit mit England und den Vereinigten Staaten von Amerika besteht, in Singapur, dem japanischen Flottenstützpunkt Englands in Hinterindien, eine weitverbreitete japanische Spionageorganisation aufgedeckt wird. Und im selben Augenblick erfährt die Welt, daß Japan heimlich mit Siam in Verhandlungen wegen des Baus eines Kanals durch den Isthmus von Kra eingetreten ist. Der Isthmus von Kra ist jene Landenge, die die Halbinsel Malakka vom Hauptland Hinterindiens abtrennt und bei einer Landhöhe von 25 bis 70 Meter nur 42 Kilometer breit ist, jedoch sich ein Kanaldurchschnitt sehr leicht bewerkstelligen lassen würde. England hat ihn bisher aus strategischen Gründen hintertrieben; denn mit Hilfe dieses Kra-Kanals wäre es möglich, die enge Meerestraße von Malakka, die Singapur mit seinen Geschützen vollkommen beherrsicht, genau wie Gibraltar die Ausfahrt aus dem Mittelmeer, zu umgehen. Ein Interesse daran, das zu tun, hat nur Japan. Man kann sich also vorstellen, wie alarmierend die Nachricht über die japanische Aktivität in der Kanalfrage in England wirkt.

Daß die Frage der Seeherrschaft in den ostasiatischen und indischen Gewässern akut werden würde, war schon seit dem Tage erkennbar, als Japan seine Absicht zur Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens zum Ausdruck brachte. Die japanischen Delegierten erschienen in London zwar mit der unzerstörbaren ostasiatischen Verbindlichkeit und Höflichkeit, aber mit jener unüberwindlichen Engherzigkeit und Unbeugsamkeit in der Sache selbst, die während der wochenlangen Verhandlungen auch nicht um einen Fußbreit nachgab. Die durch das Washingtoner Abkommen garantierte maritime Unterlegenheit Japans war, daß mußte man in England ebenso wie in Amerika bald einsehen, nicht mehr zu retten. Singapur, das eine Schlüsselstellung für den asiatischen Besitz Großbritanniens einnimmt, gewann damit erhöhte Bedeutung. Der englische Staatsmann Kaulles hatte sie bereits erkannt, und auf seine Veranlassung wurde die Insel Singapur 1819 von den Engländern besetzt. Der Entschluß, Singapur mit allen modernen Mitteln zu einer Seefestung allerersten Ranges auszubauen, ist noch verhältnismäßig jungen Datums. Herr Macdonald fand ihn als Erbschaft des dem seinen vorangegangenen Kabinetts vor, und obwohl die Arbeiterpartei vor drei Jahren im Wahlkampf mit dem Versprechen Propaganda zu machen versuchte, die 175 Millionen RM., die für die Anlage der Befestigungen ausgeworfen waren, zu sparen, hat der Arbeiterpartei Macdonald, als er an die Spitze des Kabinetts der Nationalen Union trat, nicht daran denken können, dieser Parole zu folgen. Es ist in den letzten Jahren sogar mit verstärktem Eifer an den Befestigungen gearbeitet worden, und man rechnet damit, daß die außerordentlich ausgedehnten und großzügigen Anlagen 1937 fertig sein werden. Gerade jetzt aber finden bei Singapur geheime Flottenmanöver des englischen China-Geschwaders in Verbindung mit den Luftstreitkräften statt. Sie sind darauf abgestellt, die Verteidigungsfähigkeit Singapurs und der Malakka-Strasse gegenüber einem Angriff starker fremder Flotteneinheiten zu prüfen. Der Einsatz starker See- und Luftstreitkräfte läßt erkennen, wie ernst die Angelegenheit von der britischen Admiralität genommen wird. Natürlich hat es, als die Tatsache der Manöver bekannt wurde, nicht an einer offiziellen Versicherung gefehlt, daß sie sich selbstverständlich in keiner Weise gegen Japan richteten. Man wird ganz naiv fragen dürfen: Gegen wen denn sonst?

All diese Ereignisse haben blühartig die Lage im Fernen Ost beleuchtet. Dreiviertel des Weltreiches des britischen Empire gruppiert sich um den Indischen Ozean und um die benachbarten Gewässer. Hier liegt der Schwerpunkt der englischen Weltmacht, politisch wie wirtschaftlich gesehen. Die imperialistischen Ansprüche Japans, das ja schon vorzüglich über den Bereich Asiens hinausragt — es sei nur an die von ihm in Abessinien erworbenen Konzessionen erinnert — muß in näherer oder fernerer Zeit einmal einen Konflikt mit der These von der britischen Weltmacht heraufbeschwören. Und daß Japan deutlich erkannt hat, welche entscheidende Stellung in diesem Falle Singapur einnehmen würde, erweist der Umstand, daß es sich durch ein Netz von Spionen über die im Bau befindlichen Befestigungen zu unterrichten versucht. Der von den Engländern verhasste japanische Bergwerksbesitzer und Großkaufmann Ishimura, der auf Malakka anässig ist, war offenbar die Stelle, an der die geheimen Fäden der ganzen Spionageorganisation zusammenliefen. Er ist bei seiner Vernehmung durch die politische Polizei plötzlich tot zusammengebrochen, und die Untersuchung hat ergeben, daß er einer Strichnervergiftung zum Opfer gefallen ist. Liegt

Tagespiegel.

Die Regierung von Abessinien hat an den Völkerbund ein Telegramm gerichtet, in dem sie sich über die blutigen Zusammenstöße mit den italienischen Truppen beschwert.

Reichsminister Dr. Göbbels hielt am Freitag im Sportpalast in Berlin vor den Politischen Leitern des Gaues Berlin eine Rede, in der er einen Rückblick auf das Jahr 1934 gab.

Am zweiten Tag des Memelländer-Prozesses in Romno kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern und den Vertretern der Staatsanwaltschaft.

Im Rahmen einer Vortragsreihe der Verwaltungsakademie Berlin sprach Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk über grundsätzliche Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Die Unterredungen der österreichischen und ungarischen Minister in Budapest waren der weiteren Ausgestaltung der wirtschaftlichen Vereinbarungen der römischen Protokolle gewidmet und wurden am Samstag beendet.

Hier eine Lat jenes Ort in die Verjüngung getretenen japanischen Heroismus vor, der das eigene Leben bedenkenlos aufopfert, wenn Staatsinteressen es erfordern könnten? Ishimura wollte offenbar jeder inquisitorischen Befragung aus dem Wege gehen, und so bleibt vorläufig der Schleier des Geheimnisses über die Vorgänge um Singapur gebreitet.

In London nimmt man begreiflicherweise all die Dinge sehr ernst. Bevorstehender Abbruch der Flottenverhandlungen zusammen mit der Erklärung des japanischen Ministers Onimi, daß der gegenwärtige Flottenetat genüge, um ein Weltkräften auszuhalten; die Nachrichten über die Kanalpläne bei Kra, die Spionageaffäre von Singapur — man fühlt, daß in Ostasien, wenn auch nicht heute und morgen, so doch auf längere Sicht geheißen, Dinge heranreifen, die für das englische Imperium entscheidend werden können.

Jahresrückschau von Dr. Göbbels auf dem Berliner Gaustag

Berlin, 15. Dez. Auf dem Gaustag des Gaues Groß-Berlin der NSDAP, der am Freitagabend im überfüllten Sportpalast abgehalten wurde, hielt der Gauleiter Reichsminister Dr. Göbbels eine mehr als zweistündige große Rede vor den Parteigenossen. Dr. Göbbels betonte: Heute lägen nun acht Jahre des Kampfes um die Reichshauptstadt hinter uns und mit Stolz könnten wir sagen, daß wir uns all der Ereignisse und Taten dieser Zeit nicht zu schämen brauchen. Könnte man im vorigen Jahr den Heroismus in Kämpfen und Vormärschen zeigen, so mußte in diesem Jahre der Heroismus in einem entjagungsreichen Sichhingeben an die Aufgaben des Alltags gezeigt werden. Das ist derselbe Unterschied, der zwischen den Taten des Kriegsjahres 1914 und denen der letzten Kriegsjahre besteht. War das Jahr 1933 das Jahr der Offensive, so war 1934 das Jahr der Behauptung und des Ausbaues. Es ist uns auch in diesem Jahr keine Enttäuschung menschlicher und sachlicher Art erspart geblieben. Daß die Bewegung sich trotzdem behauptete und ihren Weg forschte nach dem Gezielten, nach dem sie angetreten war, ist ein Beweis dafür, daß sie auch in Zukunft früher oder später Krisen und Bedrohungen überwinden wird. Im vergangenen Jahr hat Deutschland, hat die Welt das Gesicht verändert. Deutschland ist das Zentralproblem der internationalen Diskussion gewesen und ist es geblieben, und es will wenig sagen, daß man nicht immer freudlich über uns diskutiert hat. Sehr viel schwerer wäre es zu ertragen, ginge man mit schweigender Betrachtung über uns hinweg. Und das kann man wohl nicht behaupten! (Stürmische Heiterkeit.)

Es war, innenpolitisch gesehen, unsere primärste Pflicht, die Revolution als Revolution zu beenden. Das ist manchem alten Revolutionär — und ich kann das auch verstehen — nicht so ganz recht gewesen. Aber schließlich sind ja Revolutionen immer nur Mittel zum Zweck. Wir haben eine Revolution gemacht, um an die Macht zu kommen, weil damit allein Deutschland zur Freiheit und zur inneren und äußeren Ehre kommen konnte. (Stürmischer Beifall.) Wir der vollkommenen Machtübernahme begannen dann die Evolution.

Dr. Göbbels gab dann einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Außenpolitik, die es, wie er betonte, zu aktivieren galt. Wir mußten die innenpolitischen Riesenflöße etwas zurückdrängen, um damit freier werdende Kraft an die Lösung der außenpolitischen Probleme zu legen.

Auf das Gebiet der Innenpolitik eingehend, verwies der Gauleiter auf die auf den einzelnen Teilgebieten zu verzeichnenden Erfolge. Aber auch wir haben, so erklärte er, den ehesten deutschen Zug, der geradezu ein Erbteil ist, verspürt, die großen Erfolge über den kleinen Nachteilen und Missetaten, die diese Erfolge mit sich bringen, zu vergessen. Wir lassen es nicht zu, daß man von der Vergangenheit alles sieht, was gut war, um gleichzeitig an der Gegenwart nur alles das zu sehen, was schlecht

ist. Man sagt z. B., auch der nationalsozialistische Staat nehme ja hohe Steuern. Ja, aber es kommt darauf an, was die Regierung mit dem, was sie einnimmt, anfangt! (Stürmischer Beifall.) Haben unsere Vorgänger ihre Einnahmen vergeudet und verian, so haben wir damit die Arbeit angefurbelt und die Organisation des Arbeitsdienstes aufgebaut! (Erneuter Beifall.) Wir überlassen dem deutschen Volk das Urteil darüber, was es für dienlicher hält.

Wir haben jetzt zweimal ein Winterhilfswerk organisiert; es ist festzustellen, daß die Arbeiter dieses Werk im vorigen Jahre noch als eine grandiose Leistung betrachteten. Diesmal nehmen sie es schon als eine Selbstverständlichkeit hin und fragen nur, warum nicht noch mehr geleistet wird. Es hat sich also nicht unsere Arbeit geändert, sondern die Art, in der ein allerdings verschwindender Teil des Volkes auf unsere Arbeit reagiert. Wir wollen und müssen den Arbeiter ihre eigene Richtigkeit vorhalten und eine klare und deutliche Sprache mit ihnen reden. Wir setzen dem Intellekt die Intelligenz gegenüber. Von den paar Miesmachern werden wir uns auch nicht die Freude an unseren großen nationalen Demonstrationen verderben lassen. Was sich in Deutschland geändert hat, das haben wir erst letzte Nacht am „Tag der nationalen Solidarität“ gesehen. Ich selbst habe es wieder einmal erkannt. Da haben mir Ausländer gestanden, daß so etwas in ihrem Lande nicht möglich wäre. Es war das erhebende Gefühl der Pflicht, das alle die Volksgenossen erfüllte, die zu dem Erfolg dieser Aktion beitrugen. Alle vergifteten Pfeile der Reaktion hinterließen bei uns höchstens Chrennarben.

Dr. Göbbels kam dann noch einmal auf den Kirchenkonflikt zu sprechen, den er schon am Mittwoch in seiner Rede in Trier behandelt hatte. Er legte erneut die Grundgedanken dar, die der Staat zur Kirchenfrage einnimmt, benutzte aber auch die Gelegenheit, Mißverständnisse auszuräumen, die sich da und dort aus seinen Worten ergeben haben. Ich habe in meiner Trierer Rede darauf hingewiesen, so betonte er, daß in der Vergangenheit eine andere Praxis geübt worden ist als in der Gegenwart. Ich habe nicht bezweifelt, daß die katholischen Kirchenfürsten in den vergangenen Jahren, als wir noch nicht an der Macht waren, den Atheismus beiläufig haben. Es gibt nichts, was mir ferner gelegen hätte. Ich habe behauptet: Für den Atheismus, für die Gott- und Sittenlosigkeit und den charakterlichen Verfall des ganzen Volkes war neben der Sozialdemokratie vor allem das Zentrum verantwortlich, denn seine Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemokratie, so erklärte der Gauleiter unter dem stürmischen Beifall der Parteigenossen, hat ja das alles erst möglich gemacht. Ich habe nicht feststellen versucht, daß die katholischen Kirchenfürsten sich nicht gegen den Atheismus gewandt hätten, sondern nur, daß sie sich nicht gegen die Partei gewandt haben, die die Ursache dessen war. Das ist ein kleiner Unterschied von sehr großem Belang. Mich interessiert, was die, die uns heute Heidentum vorwerfen, damals gegen Sozialdemokratie und Zentrum getan haben. Und da wird die Ernte sehr mager und dünn ausfallen, denn ich kann mich nicht erinnern, daß irgendwo in diesen Reihen ein flammendes Protestwort gegen diese Parteien erhoben worden wäre.

Das Gebiet der Kulturpolitik kurz streifend, ging Dr. Göbbels sodann auf gewisse Stimmen des Auslandes ein, die einen Konflikt im Kulturleben in Deutschland sehen möchten. Er hob dabei hervor, daß die letzte und grundsätzliche Entscheidung auf dem Gebiete der Kulturpolitik nicht dem einzelnen Künstler zustehen könne, sondern daß sie Sache des Staates sei. Dieser Standpunkt sei um so eher zu vertreten, als sich der Nationalsozialismus als wahrer und großzügiger Förderer der Kultur durch die Tat zur Genüge bewiesen habe.

Im letzten Teil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Göbbels mit den Problemen Staat, Partei und Wehrmacht. Eine Verfassung wird nicht auf dem Papier festgelegt, sondern sie entwickelt sich. Wir machen nicht zuerst eine Verfassung auf dem Papier und dann kommt eine Verfassung für das Volk, sondern wir bringen erst das Volk in Verfassung! (Stürmischer Beifall.)

Partei und Wehrmacht sind die beiden Säulen, auf denen der Staat ruht. Ebenso wie die Partei eiferfüchtig darüber wacht, daß niemand außerhalb von ihr Politik macht, ebenso muß die Wehrmacht eiferfüchtig darauf achten, daß niemand außer ihr selbst die Waffen führt. Zwischen den Politikern und den Soldaten des Dritten Reiches besteht nicht nur Kameradschaft, sondern ein tiefes und herzliches, freundschaftliches Verhältnis. Armee, Staat, Partei und Volk sind heute ein untrennbares Ganzes; sie können nicht mehr voneinander geschieden werden.

Der Minister legte am Schluß seiner Rede das Bekenntnis zur deutschen Friedensbereitschaft ab und unterstrich die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung unter Befestigung der Trennung zwischen Sieger und Besiegten, von der dann alle Völker einen Vorteil hätten. Tolender Beifall zeigte ein, als er ausrief: Wir sind keine Kabaumacher und keine nationalsozialistischen Chauvinisten, sondern Freunde unseres Volkes und können nicht schweigend zusehen, daß man durch die Hege einer ausländischen Rüstungsindustrie einen ganzen Erdteil in einen neuen Krieg hineinzureden versucht. Es ist kein Zufall, daß die Frontsoldaten sich überall der Frage der Verständigung der Völker annehmen.

Dr. Göbbels schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß wir im kommenden Jahre auch die letzten Krisen beseitigen und die internationale Lage bereinigen werden und richtete die dringende Bitte an alle in der Kirchenpolitik tätigen Menschen, endlich zu einer Einigkeit zu kommen, um dadurch dem deutschen Volke das unerfreuliche Schauspiel des Bruderkrieges zu ersparen.

Der 13. Januar wird an der Saar ein deutscher Sieg grandiosen Ausmaßes sein; wie ein Mann werden 800.000 Männer und Frauen ihren Willen bekunden, in den großen Staat eingegliedert zu werden, den wir ausgetrieben haben.

Abgeschlossen gedachte Reichsminister Dr. Gäßbels, während sich die im Saal versammelten Parteigenossen ergreifen von den Plänen erhoben, des Führers und der großen Verantwortung, die er mit Kraft und Liebe zum Volk für uns alle trägt. Ihm dienend, rief Dr. Gäßbels aus, wollen wir auch dem künftigen Jahr mit Zuversicht, Vertrauen und Hoffnung entgegensehen nach der Parole: Führer, befehle, wir folgen!

Grundrissliches zur Finanz- und Wirtschaftspolitik

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers

Berlin, 16. Dez. Im Rahmen der von der Verwaltungskademie Berlin veranstalteten Vortragsreihe „Die öffentliche Verwaltung im Dritten Reich“ sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in der Universität über grundsätzliche Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der Minister führte dabei u. a. aus: Der Januar 1933 sei die entscheidende Wende in der Finanz- und Wirtschaftspolitik Deutschlands gewesen. Damals sei die Vertrauensgrundlage hergestellt worden, auf der überhaupt eine aktive Finanz- und Wirtschaftspolitik habe getrieben werden können. Die öffentlichen Finanzen seien nunmehr nicht mehr Objekt, sondern Instrument der Wirtschaftspolitik geworden. Der Minister verwies dabei auf das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Pläne im Auftragsbestand der öffentlichen Hand durch Restorations-, Siedlungs- und Straßenbau ausgefüllt und Aufgaben in Angriff genommen habe, die früher aus Mangel an Mitteln zurückgestellt worden sei. Sodann erinnerte er an die Steuererleichterungen, die alle das gleiche Ziel hätten, nämlich möglichst unmittelbar durch eine Entlastung in der Wirtschaft zu Neuproduktion anzuregen. Wenn wir im Arbeitsbeschaffungsprogramm und im Steuerprogramm eine Belastung für die Zukunft auf uns genommen hätten, so sei das gerechtfertigt. Dieses Verfahren sei nicht leichtfertig, da wir bereits gegen 1932 auf der Einnahmenseite eine Verbesserung von einer Milliarde und auf der Ausgaben Seite von 1,5 Milliarden, insgesamt also von 2,5 Milliarden für das Reich zu verzeichnen hätten. Durch eine solche Entwicklung würden auch die Abdeckungen der kommenden Jahre in Höhe von jährlich bis 1,5 Milliarden tragbar gemacht. Im Februar dieses Jahres sei erstmalig der Stand des Vorjahres bei den Einnahmen überschritten worden; die Steigerung habe seitdem von Monat zu Monat an. Das Sinken der Arbeitslosen Zahl von 6 auf 2,3 Millionen bedeute mehr, als die bloßen Zahlen erkennen ließen.

Die Vorbereitungen der künftigen Jahre zwingen dazu, unbedingt auf einen Haushaltsausgleich bedacht zu sein und sowohl bei den Ausgaben wie bei den Steuern eine vorsichtige Politik zu treiben, die die Rückzahlung der aufgenommenen Kredite unter allen Umständen möglich mache. Wir würden eine Reservepolitik unbedeutend durchführen und uns in der Finanzwirtschaft vor jeder Aufblähung hüten müssen. Daneben müsse eine zielbewusste Kreditpolitik treten. Eine Reihe der leistungsfähigsten Betriebe seien nicht zu entbehrendes Glied im gesamten Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, zu dem auch eine zielbewusste Preis- und Lohnpolitik gehöre. Wenn die Reichsregierung versucht habe, die heutige Wirtschaftsoberfläche nicht als eine Preis-, sondern als eine Mengenkonjunktur aufzuziehen, so müsse sie weiter daran festhalten, Preise und Löhne niedrig zu halten. Wenn es nicht angehe, die Bruttolöhne zu erhöhen — und darüber bestände Einigkeit —, so könnte dem Arbeiter aber dadurch geholfen werden, daß man den Nettolohn heraussehe und die Notwendigkeit und Höhe der Abzüge immer wieder auf das drakonischste nachprüfe. Es werde sich dabei ergeben, daß manches gestrichen werden könne und daß der Arbeiter dadurch zu einer Erhöhung seines Nettolohnes und somit seiner Kaufkraft komme.

Sodann behandelte der Minister die Gefahren, die der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung drohen. Die erste und wichtigste Gefahr sei die Rohstoff- und Devisenknappheit. Wenn das Ausland sage: Ihr seid selbst schuld, daß Ihr mehr Rohstoffe braucht, infolge der deutschen Wirtschaftsbelebung, so sei das richtig. Aber das könne kein Vorwurf sein, sondern das sei die erste Voraussetzung zur Behebung der Weltkrise überhaupt. Wenn jedes Volk dasselbe täte, und seine Wirtschaft in Ordnung brächte, so würde ein verstärkter Kauf ausländischer Rohstoffe und Fertigwaren ermöglicht werden. Selbstverständlich hätten wir durch die Entwicklung der Devisenlage eine Rohstoffknappheit, die sich bei einzelnen Industrien stärker

äußere als bei anderen. Es könne das vielleicht dazu führen, daß ein oder der andere Betrieb geschlossen werden müsse. Aber es sei eine Übertreibung, von einer Rohstoffnot oder einem Rohstoffmangel zu sprechen, statt von einer begrenzten Rohstoffknappheit, die nur bei einem unbegründeten Hamstern verschärft werden könnte. Der Minister schilderte dann, wie es zu dieser Devisenlage gekommen ist. Als der Strom der Auslandskredite verstiege, diese sogar plötzlich zurückgefordert worden seien, habe sich für Deutschland die absolute Zwangslage ergeben, nach Abschluß des Stillhalte-Abkommens für die kurzfristigen Kredite und nach Erhöhung der Bestände der Reichsbank die Einfuhr zu beschränken und ein Moratorium für langfristige Kredite in Anspruch zu nehmen. Diese Entwicklung, die auf den Verlust der Rohstoffarundlage und seiner Auslandsguthaben sowie durch die riesige Reparationslast infolge des Versailler Diktats zurückzuführen sei, habe dann zu dem jetzt geltenden „Neuen Plan“ geführt, der die Gewährung von Devisen für Rohstoffbezug an das tatsächliche Devisenaufkommen anlehn. Wir würden an diesem Plan festhalten müssen und dem Ausland immer und bei jeder Gelegenheit erklären müssen: Wir wollen nicht schlechte Schuldzähler sein, wir sind bereit, unsere Schulden zu bezahlen! aber wir können sie nur in dem einen bezahlen, worin Schulden von Land zu Land überhaupt nur bezahlt werden können, nämlich in Waren. Und übrigen würden wir in stärkstem Maße bemüht an die Entwicklung eigener Produktionsquellen heranzugehen müssen.

Niemals bestehe ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Die Wirtschaft habe sich stets einzuwügen in das allgemeine politische Leben der Nation, sie habe sich zu fügen der Lenkung des Staates. Dieser Gedanke des Primates des Staates schalte die Verantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen wirtschaftlichen Menschen in gar keiner Weise aus; denn gerade auf die Initiative müsse Wert gelegt werden, es müsse dazu kommen, daß der Name „Unternehmer“ wieder seine Ehre und seinen Klang bekomme. Ein weitgehender Fortschritt bestehe darin, daß auch von staatlicher Seite der Begriff der Ehre in das Wirtschaftsleben eingeführt worden sei (Erbhofgesetz, Arbeitsgesetz). Wir müßten das wiederbekommen, was früher Deutschland groß gemacht habe: den mit Recht sogenannten königlichen Kaufmann! Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ein geeintes Volk nicht seiner wirtschaftlichen Not Herr werden sollte!

Erster Zwischenfall in Saarbrücken

Empörung der deutschen Bevölkerung

Saarbrücken, 16. Dez. Ein ebenso erster wie bedauerlicher Zwischenfall hat sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Saarbrücken ereignet. Gegen 3 Uhr nachts fuhr ein mit drei Personen besetzter Personentraktor auf der Ede hochholzer- und Goeberstraße in starker Fahrt in eine Menschengruppe auf dem Bürgersteig. Der Autolenker, ein vor mehreren Wochen in der saarländischen Polizei eingestellter Polizeioffizier englischer Nationalität, hatte die Herrschaft über das Steuer verloren, da er sich in stark angetrunkenem Zustande befand. Vier Personen wurden bei dem Unfall zu Boden geschleudert und sind teilweise erheblich zu Schaden gekommen. Auf die Hilferufe eilten mehrere Passanten zur Unfallstelle, die sofort die Polizei alarmierten und an den englischen Polizeioffizier das Verlangen stellten, vor den notwendigen polizeilichen Ermittlungen den Tator nicht zu verlassen. Als er trotzdem Anstalten traf, den Wagen wieder in die Fahrbahn zu bringen, bemerkten sich ihm mehrere Personen in den Weg und machten abertausends darauf aufmerksam, daß das Eintreffen der Polizeibeamten abgewartet werden müßte. Darauf zog der Engländer, ohne irgendwie Bedroht zu sein, die Pistole und schoß, als ihm der Weg nicht freigegeben wurde, in die Menschengruppe. Er gab zwei Schüsse ab, durch die eine Person verletzt wurde. Als er zum dritten Schuß anlegte, wurde ihm von einem der über das unmensliche Verhalten aufgebrachtsten Passanten der Revolver entwunden. Der Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung befand, setzte sich heftig zur Wehr, so daß die Umstehenden gezwungen waren, den Rasenden zu überwältigen.

Protest bei der Abstimmungskommission

Saarbrücken, 16. Dez. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, K. E. Mann, begab sich am Sonntag nach Völklingen und Prüfung des Zwischenfalls in Saarbrücken zu dem anwesenden holländischen Mitglied der Abstimmungskommission, Herrn de Jongh, um gegen das undisziplinierte Verhalten des englischen Polizeioffiziers, bei dem es sich wohlvermerkt nicht um einen Angehörigen der im Anmarsch befindlichen Abstimmungspolizeitruppen handelt, härteste Verwahrung einzulegen.

Nur jetzt nicht seine Stimme in ein paar gleichgültigen Abschiedsworten vernahmen müssen — ihn nur nicht abgedroschene Dankesworte für eine bezahlte Arbeit sprechen hören . . .

Da ging der erste Laut aus seinem Munde über sie hin.

„Ja, ja, mein liebes Fräulein — das wäre nun getan!“

„Wo doch?“

„Just aber sprach weiter, indem er sich wieder auf seinen Lederstuhl setzte.“

„Sie sind mir eine getreue Mitarbeiterin geworden und ich danke Ihnen aus aufrichtigem Herzen.“

„Nun würde er doch Geld aus der Schieblade holen.“

„Geld, das sie in diesem Augenblick hatte . . . und doch so notwendig brauchte.“

„Suse senkte den Kopf, damit er nicht die stille Träne ihrer entflohenen Hoffnung sähe.“

„Nun habe ich mir aber gedacht, daß eigentlich doch niemand sich besser eignen würde, das Original mit der Abschrift zu vergleichen, als Sie, mein liebes Fräulein Suse.“

„Er nannte sie beim Vornamen — zum erstenmal — und es wäre dann also nicht das Ende, wenn sie noch weiter für ihn arbeiten sollte.“

Suse unterdrückte den leichten Schrei der Erleichterung, den ihr die ausgestandene Angst erpressen wollte.

„Ich möchte so gerne, daß wir zusammen Manuskript und Kopie vergleichen. Nur weiß ich nicht, wie sich das einrichten ließe?“

„Und Suse war glücklich, da sie fühlte, daß dieser Vorschlag nur ein Vorwand war, weil Just sie noch öfter sehen wollte.“

Sie schwieg und schwieg, als wollte sie abergläubisch das Glück in seinem Kommen nicht verschrecken, das bei dem ersten Wort von ihrem Munde sich fortwenden würde.

„Just aber erhob sich und ging wieder im Zimmer umher, als quäle ihn das, was er sich nicht zu sagen getraute.“

Dann trat er plötzlich dicht neben ihren Stuhl. Und Suse erschauerte unter der Berührung seiner Hand, die er wie unabsichtlich auf ihre Schulter gelegt hatte. Dann beugte er sich ein wenig zu ihr nieder.

Gleichzeitig verlangte Metmann neben schnellster Abhandlung notwendige Maßnahmen dafür, daß die Bevölkerung in Zukunft vor derartigen Vorfällen bewahrt bleibe.

Der deutsche Außenhandel im November

Berlin, 15. Dez. Nach der soeben veröffentlichten Außenhandelsstatistik für November betrug die Einfuhr im Vergleich zum Vormonat 346 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie damit um rund 1 v. H. zurückgegangen. Ebenso wie im Oktober weicht die Einfuhrentwicklung auch im November von der jahreszeitlichen Tendenz ab. In den Vorjahren hat die Einfuhr von Oktober zu November in der Regel zugenommen. Dies gilt insbesondere für die Rohstoffeinfuhr, die meist Steigerungen zwischen 3 und 10 v. H. aufzuweisen hatte. Im November d. J. hat sich die Rohstoffeinfuhr demgegenüber kaum verändert. Im Einzelnen war die Entwicklung allerdings sehr unterschiedlich. Während die Einfuhr von Bau- und Kuppelholz sowie Eisenerzen stärker als saisonüblich abgenommen hat, sind bei einer Reihe anderer Rohstoffe, so insbesondere Wolle, Federn und Borsten sowie Steinkohlen, Einfuhrsteigerungen eingetreten. Die Einfuhr von Lebensmittel, die im Oktober stark angefallen war, ist im November wieder etwas gesunken. Rückgängig war hier insbesondere die Einfuhr von Kaffee (im Vormonat Lagerabrechnungen), Getreide und Eiern. Diesen Rückgängen steht eine saisonmäßige Steigerung der Einfuhr von Südstüchten gegenüber. Auch die Fertigwareneinfuhr war — der Saisontendenz entsprechend — etwas geringer als im Oktober. Die Entwicklung der Einfuhr aus den einzelnen Bezugsländern ist durch erhebliche Unterschiede gekennzeichnet. Abgenommen hat die Einfuhr insbesondere aus den Vereinigten Staaten von Amerika (Baumwolle, Obst), Südländern (Obst, Kupfer), der Tschechoslowakei (Textilwaren) und Schweden (Eisenerze). Zugenommen hat der Warenbezug aus der Türkei (Getreide, Baumwolle), China (Dessfrüchte), Rumänien (Mais, Rüsse), Ungarn (Federn), Norwegen (Tran) und Italien (Südstüchte).

Die Ausfuhr betrug im November 356 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie um annähernd 3 v. H. zugenommen. Abgenommen hat die Ausfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren. Bei Rohstoffen entspricht die Verminderung, an der im wesentlichen Steinkohlen und Düngemittel beteiligt sind, etwa der saisonüblichen Bewegung. Dagegen bleibt der Rückgang der Fertigwarenausfuhr (minus 1,7 v. H.) erheblich hinter der saisonüblichen Verminderung zurück. In den Vorjahren hat die Fertigwarenausfuhr von Oktober zu November regelmäßig erheblich stärker abgenommen (im Durchschnitt rund 9 v. H.). Im Vorjahr betrug die Verminderung sogar fast 12 v. H. Der Abstand der Fertigwarenausfuhr von den Ergebnissen des Vorjahres, der im Durchschnitt der Monate August bis Oktober dem Wert nach etwa 17 v. H. betrug, hat sich im November auf 8 v. H. vermindert. Der Rückgang der Ausfuhr im November entspricht, soweit sich jetzt schon übersehen läßt, vorwiegend auf Sowjetrußland, die Niederlande, Dänemark, Frankreich und die Tschechoslowakei. Diesen Rückgängen stehen Steigerungen in der Ausfuhr nach Rumänien, Oesterreich, Brasilien und den Vereinigten Staaten gegenüber.

Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 10 Millionen RM. gegenüber 16 Millionen RM. im Oktober ab. Soweit die vorliegenden Länder-Ergebnisse bereits eine Feststellung zulassen, erlaubt sich der Rückgang des Ausfuhrüberschusses aus einer Verminderung der Aktivität im Verkehr mit europäischen Ländern. Im Verkehr mit den Ueberseeländern hat sich der Einfuhrüberschuß weiter verringert.

70. Deutscher Genossenschaftstag

Berlin, 16. Dez. Die Hauptversammlung des 70. Deutschen Genossenschaftstages wurde am Samstag im Preußenhaus eröffnet. Der Vorsitzende des Gesamtausschusses, Verbandsdirektor Schinkel (Hannover), begrüßte die Ehrengäste und die aus allen Teilen des Reiches erschienenen Genossenschaftler. Ministerialdirektor W i e n e b e l überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung. Als Vertreter der Reichsbank sprach Geheimrat F r i e d r i c h. Er wies auf die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Genossenschaften und Reichsbank hin. Die Reichsbank habe im allgemeinen, obwohl die Sorgen und Nöte, die auch den gewerblichen Kreditgenossenschaften nicht erspart geblieben sind, auch mehrfach bis zu ihr hinüberstrahlen, mit ihnen gute Erfahrungen gemacht. Sie hätten die schwere Krise der letzten Jahre relativ gut überstanden und zum größten Teil aus eigener Kraft. Dabei sei es natürlich überflüssig, hervorzuheben, daß an dem Entschenden der Krise die Kreditgenossenschaften wenig beteiligt gewesen seien. Die Kreditgenossenschaften hätten nach wie vor eine große Aufgabe zu lösen. Geheimrat Friedrich ging auch auf das neue Kreditgesetz ein. Der Grundgedanke des Gesetzes sei, Sicher-

„Tagsüber habe ich leider niemals Zeit. Meine Fortschritte sind sozusagen ja nur ein Privatvergnügen. Falls sich das Wort auf ein Studium anwenden läßt, das mir immerhin heilig genug ist, um es mit tiefstem Ernste zu betreiben.“

Er nahm kein unruhiges Umhergehen wieder auf. Aus dem leise ironischen Ton, in dem er über seine Arbeit redete, klang jedoch für Suse das Bequälte. Sie hörte heraus, daß er von anderen Dingen sprach, um das zu unterdrücken, was er eigentlich zu sagen hatte. Wieder blieb er vor ihr stehen.

„Ich weiß wohl, daß man den Kaufmann nicht ernst nehmen wird, der so gerne ein Gelehrter sein möchte. Oder daß man den Gelehrten nicht ernsthaft nimmt, der Kaufmann ist. Als mich der Tod meines Vaters an die Spitze der Gießerei stellte, hatte ich einen schweren Kampf mit mir selbst. Nur die Kindespflicht vermochte mich aus den liebgekommenen Unversitätsjahren, zum Verzicht auf alle Ideale zu zwingen. Als ich mich aber einmal in den Geschäftsbetrieb eingearbeitet hatte, war mein erstes, daß ich die wissenschaftlichen Versuche wieder aufnahm. Seitdem bin ich dem Studium treu geblieben. Meine Fabrik darf ich und kann ich darüber ja nun nicht vernachlässigen. Ich will es auch nicht. Aber dennoch sähe ich mein Werk gern mit dem Erfolg in der Öffentlichkeit gekrönt. Sie werden mich für eitel halten. Das bin ich nicht. Oder es würde denn auch der Dichter nur aus Eitelkeit schaffen.“

Just legte seine Hand wieder auf Suses Schulter. Sie fühlte das nervöse Zittern seiner Finger und hielt ganz still unter diesem seltsamen Empfinden. Da sprach er weiter.

„Ich habe also schwere Pflichten in meiner Fabrik. Die können nicht warten, wie mein Versuch einer Philosophie der Geschichte. Sie haben das Manuskript so treulich und verständnisvoll in Reinschrift übertragen, daß ich Ihnen von Herzen dankbar bin. Es darf Sie deshalb nicht wundern, wenn ich mir Ihre liebe Mitarbeit nun auch weiterhin sichern möchte. Sie sind mir geradezu unentbehrlich geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

SUSE

Der Liebe Leid und Glück.

Roman von Robert Fuchs-Liska.

Neuauflage verheiratet.

Da kam der letzte Tag, an dem sie ihm den Rest ihrer Arbeit brachte. Noch immer hatte sich nichts ereignet, das Suse gezeigt hätte, wie stark das Interesse Just für sie war. Und mit dem wehen Gefühl, alle Hoffnung geschlagen zu sehen, breitete sie die Blätter vor ihm aus, die den Anhang zu dem vollendeten Werke bilden sollten.

Da begann ihr Blut heftiger zu pulsen, weil sie zu bemerken meinte, daß der Mann nicht bei der Arbeit war, sondern in seinen Gedanken etwas hin und her wendete, für das er nicht die rechten Worte fand. Er hielt einen der sauber geschriebenen Bogen in der Hand und starrte darüber hinweg. Und we n Suse ihm die Augen zuwendete, tat er, als habe er sie nicht angesehen.

Endlich sprang Just vom Arbeitsstuhl auf und ging mit erregten Schritten in dem mächtigen Raum umher, den er als Studierzimmer benützte.

Suse saß währenddessen in steifer Haltung im Sessel, den er ihr stets an seinen Schreibtisch schob, wenn sie gekommen war. Das Bewußtsein, daß sie diesem Manne zu gefallen, ihn zu erobern suchte, packte sie heute demütigender als je. Nur der Gedanke an die Dachstube, an ihr armes kleines Mädchen gab ihr den Mut, auszuharren und nicht mit den brennenden Bogen einer unzerstörten Diebin davonzulassen. Mit dieser Blut im Gesicht sah sie da und wußte, daß, wenn der Mann heute nicht sprach, nie mehr die Gelegenheit kommen könnte, ihr Schicksal zu wenden.

Dennoch fühlte sie, daß Faust hinter ihr stand und aus ihr volles Blondhaar niederließ. Suse krampfte die Hände, und in ihrem Hirn verwirren sich die lebenden Wünsche, die sie mit heißem Bangen unhörbar dem Glück entgegenrief.

hett und Gebelien zu gewährleisten, ohne Unglück anzurichten. Reichshandwerksführer Schmidt überbrachte die Grüße des Handwerks. Der Führer der Hauptgruppe 10 (Banken und Kredit), Dr. Otto Christian Fischer, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß in den Genossenschaften sich eine Gesinnung und eine Aufbaumung des wirtschaftlichen Menschen verlorene, die die Grundlage des neuen wirtschaftlichen Organisationswesens sein müsse. Der Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates verlange eine enge und harmonische Zusammenarbeit aller Wirtschaftszweige, die nur durch eine richtig verstandene und vor allen Dingen richtig angewendete genossenschaftliche Gesinnung aller Teile der Wirtschaft geleistet werden könne.

Die guten Beziehungen zwischen den Genossenschaften und der Deutschlandbank betonte Präsident Helfferich. Direktor Schippel von der Dresdener Bank wies auf das Zusammenarbeiten der Bank und ihrer Genossenschaftsabteilung mit den Genossenschaften hin.

Zwischenfall an der bayerisch-österreichischen Grenze

München, 16. Dez. Wie das bayerische Innenministerium mitteilt, wurden am Freitagabend auf österreichischem Boden beim Zollamt Reichs zwei österreichische Hilfsgendarmen durch Kopf- bzw. Herzschuß von bisher unbekanntem Täter schwer verletzt. Die Fahndung nach diesen ist auf österreichischer Seite eingeleitet und auch auf bayerischer Seite unter Mithilfe der bayerischen Grenzorgane mit allem Nachdruck aufgenommen. Wie das M.B. aus Wien hierzu erfährt, sind die beiden Hilfsgendarmen inzwischen trotz ärztlicher Hilfe ihren Verletzungen erlegen.

Der Zug des Führers beim Unglück in Langwedel

Berlin, 15. Dez. Wie zu dem Unglück bei Langwedel ergänzend mitgeteilt wird, handelt es sich um den Zug, mit dem der Führer von Bremerhaven nach Berlin zurückfuhr. Im Zuge selbst blieben alle Mitfahrenden, einschließlich des Personals, unverletzt. Nur die Maschine wurde leicht beschädigt. Von den 20 Insassen des Autobus waren 13 sofort tot.

Noch ein Todesopfer bei Langwedel

Berlin, 15. Dez. Zu dem schweren Kraftwagenunglück auf der Kraftwagenstrecke Bremen-Nelken wird gemeldet, daß der Mutter Fritz Scheel am Samstag morgen im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Absinnliche Beschwerte gegen Stallen beim Völkerbund

Genf, 15. Dez. Wie vom Generalsekretariat des Völkerbundes nunmehr bestätigt wird, hat Absinnien in einem langen Telegramm an den Generalsekretär wegen der blutigen Zusammenstöße mit italienischen Truppen Beschwerde erhoben. In dem Telegramm werden zunächst die Vorfälle vom abessinischen Standpunkt aus geschildert, dann wird, wie man hört, zunächst auf den Telegrammwechsel in dieser Angelegenheit mit Stallen hingewiesen. Schließlich erklärt die abessinische Regierung, daß durch diese Zwischenfälle eine gefährliche Lage entstanden sei. Sie beruft sich in ihrem Telegramm aber auf keinen Artikel des Völkerbundsstatutes, so daß dies hier nur als eine erste Warnung an die Adresse des Völkerbundsrates auf gefaßt wird.

Französische Behauptungen über Zugeständnisse an Stallen

Paris, 16. Dez. Die verschiedenen Informationen, die in den letzten Tagen aus Rom und Paris über die französisch-italienischen Verhandlungen veröffentlicht wurden, haben in gewissen französischen Kreisen lebhaftes Beunruhigung ausgelöst. Besonders die afrikanischen Fragen werden als ein sehr heißes Thema angesehen und man befürchtet, daß sich die französische Regierung zu weitgehenden Zugeständnissen bewegen lassen könnte. Das Organ der Kabinetssozialisten, die „Ere Nouvelle“, schreibt, man solle doch endlich einmal erklären, worin denn die angebliche Verständigung zwischen den beiden Ländern bestünde; wahrscheinlich bedeute sie die Abtretung von Gebietsstücken, in denen für die Aufrichtung der französischen Fahne französisches Blut geflossen sei und in denen Frankreich sein Zivilisationswerk vollziehe. Man kenne nicht die Gründe, die Frankreich dazu veranlassen könnten, diese Gebiete aufzugeben, um den Ehrgeiz anderer zu befriedigen. Man wisse aber, daß diese Gebiete den Schlüssel für die Verbindung zwischen Nordafrika und dem Tschad-See darstellen und daß eine Abtretung an Italien für die Zukunft schwere Folgen haben könnte. Frankreich könne in der Nationalitätenfrage in Tunis und hinsichtlich der Grenzziehung in Somalia weitgehende Zugeständnisse machen, nicht aber in Nordafrika.

Zweiter Tag im Memelländer-Prozeß

Kowno, 16. Dez. Auch am zweiten Verhandlungstag schleppte sich der Memelländer-Prozeß nur langsam hin. Mittags trat aber eine sensationelle Wendung ein: Der Anklagegenosse, General Wiemer, erklärte, daß eine weitere Ladung von Zeugen gar nicht in Frage käme. Daraufhin entspann sich eine lebhaft ausgeführte Debatte, die sich zu erregten Auseinandersetzungen und Zusammenstößen zwischen den Verteidigern auf der einen Seite und den Vertretern der Staatsanwaltschaft und der Zivilklage auf der anderen Seite entwickelte.

Die beiden Punkte, um die es sich in wesentlichen handelt, sind die Frage der Zuständigkeit des Kriegsgerichts und die Frage, ob es möglich ist, den Prozeß gegen alle Angeklagten auf einmal durchzuführen. Rechtsanwalt Professor Stankewicz erklärte, daß das Prozeßmaterial nach der litauischen Strafprozeßordnung so umfangreich sei, daß es unmöglich sei, gegen alle Angeklagten in einem Verfahren zu verhandeln. Es sei somit notwendig, mindestens vier Einzelverfahren durchzuführen. Aus diesem Grunde beantragte er, die Anklage an die Staatsanwaltschaft zurückzuverweisen und ihr anheimzugeben, die Verfahren zu „vierteilen“. Auf der anderen Seite sei aber noch bemerkenswert, daß nach der litauischen Prozeßordnung die Angeklagten das Recht hätten, nicht nur die Anklageschrift, sondern auch das Anklagematerial vor Beginn der Beweisaufnahme zu hören. Daraus würde sich eine Verletzung der Anklageschrift und des Beweismaterials ergeben, die mindestens einen Zeitraum von fünf Monaten umfassen würde, denn es seien 30 Bände mit über 18 000 Seiten Material vorhanden. Die übrigen Anwälte schloßen sich dem Vorgehen des Professors Stankewicz an, der für den Fall einer Ablehnung seiner Anträge zum mindesten die Ladung einer großen Anzahl von Zeugen für notwendig hält.

Nach zweitägiger Beratung erklärte das Kriegsgericht, daß sämtliche Anträge der Verteidigung abgelehnt seien. Damit stellte es sich auf den Standpunkt, daß eine Notwendigkeit, neue Zeugen zu laden, nicht vorliegt und daß andererseits diejenigen der geladenen Zeugen, die nicht erschienen sind, auf Grund der neuen litauischen Prozeßbestimmungen nicht verpflichtet seien, vor Gericht zu erscheinen. Im Anschluß an diesen Beschluß des Gerichts wurde die Verteidigung der Zeugen vorgenommen. Dann wurde der Prozeß auf Montag vertagt.

Abreise Schuschnigg von Budapest

Eine amtliche Verlautbarung

Budapest, 16. Dez. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Außenminister Berger-Waldenegg haben am Samstag nachmittag Budapest verlassen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof Ministerpräsident Gömbös und die Mitglieder der Regierung sowie der österreichische und der italienische Gesandte eingefunden.

Ueber den Besuch der österreichischen Regierungsmitglieder wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Im Laufe des Besuchs, den der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Außenminister Berger-Waldenegg der ungarischen Regierung abgeleistet haben, fanden wiederholt Besprechungen der beiderseitigen Staatsmänner statt. Diese behandelten nicht nur eingehend wirtschaftliche Fragen, sondern auch alle politischen Probleme, an denen die beiden Staaten interessiert sind. Der Gedankenaustausch vollzog sich im Geiste des römischen Protokolls und ergab volle Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen.“

In den vertraulichen Unterredungen ist die gegenwärtige internationale Lage, insbesondere in der Rückwirkung auf Oesterreich und Ungarn, eingehend erörtert worden. Hierbei soll auch der Gedanke einer engeren Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Oesterreich für den Fall künftiger Verhandlungen mit der Kleinen Entente behandelt worden sein. Praktische Schritte in der Richtung einer Erweiterung des römischen Protokolls durch den Beitritt anderer Staaten sind nicht erzwungen worden. Eine grundsätzliche Aufrollung der Donaufrage wird in heißigen maßgebenden Kreisen vorläufig nicht als möglich angesehen.

Lokales

Wildbad, 17. Dezember 1934.

Noch gut abgegangen ist am Samstag nachmittag ein Unfall, der leicht Menschenleben hätte fordern können. Einem talabwärts fahrenden, mit Brettern beladenen Fuhrwerk brach das rechte Borderrad in dem Augenblick, als es einem Kraftwagen auswich. Die Ladung zertrümmerte ein Schaufenster der Fa. L. Geiger (vorm. Geschw. Freund) und verursachte bedeutenden Sachschaden. Wäre der Unfall einige Meter oberhalb der Unglücksstelle geschehen, wo eine große Anzahl Kinder bewegliche Spielwaren besichtigte, dann hätten die einstürzenden Bretter die Kinder unter sich begraben. Der Unfall hatte naturgemäß einen größeren Auflauf und eine längere Verkehrsstörung zur Folge.

— Weihnachtswetter? Es entspricht alter und beliebter Vorstellung, wenn wir uns das Weihnachtstfest mit Schnee und Frost wünschen. Andere deutsche Maler haben in ihren Werken uns immer wieder dieses erste deutsche Weihnachtstfest vorgezaubert, wenn sie verschneite Dächer und Türme, verschneite Wege und weißes Land zeichnen und in diesen Rahmen hinein das Erlebnis des Heiligen Abends oder der Christmette stellen. Weihnachten im Schnee — das gehört mit zur Poesie dieses Festes. Nun hören wir aber schon seit Wochen von den Launen einer Natur, der es bei milden Klüften beliebt, allerlei zeitungerechte Absonderlichkeiten hervorzubringen. Aeder haben zweimal Frucht getragen, Obstbäume blühten, im November noch konnten Leute im Gebiet des Rains eine zweite Heidelbeerernte halten und in den ersten Dezembertagen las man gar von Maifäsern, die verschiedentlich bereits Nachschau hielten, wie es bei uns ausah. Nicht wahr, das richtige Weihnachtswetter ist das nicht. So sehr wir auch dafür dankbar sind, daß uns Kälte und Eis erspart bleiben, für geradezu frühlinghafte Naturrische indessen sind wir in der Weihnachtszeit nicht recht empfänglich. Immerhin: In vierzehn Tagen kann sich noch vieles ändern, zumal das stets veränderliche Wetter. Im vorigen Jahre um diese Zeit standen wir tief im Winter. Wird es wenigstens bis zu Weihnachten einen Winter mit Schnee geben — das ist die große Frage.

— Warme Winter in den letzten Jahrhunderten. Die gegenwärtigen eigenartig milden Tage im Dezember erinnern an frühere milde Winter. So hatte man im Jahre 1186 in ganz Europa überhaupt keinen Frost. Die Obstbäume trugen zum zweiten Male Frucht, Weizen und andere Blumen blühten im Dezember und alles war wie verzaubert. Die Folge dieses auffallend milden Winters aber war eine Misere. Im Jahre 1229 gab es keinen Schnee, im März 1241 reiften schon die Kirschen, in den Wintern 1287 und 1538 konnte man im Dezember und Januar herrliche Blumensträuße pflücken. Im Januar 1804 war es so warm, daß die Insekten aus dem Winterschlaf erwachten und im Sonnenschein herumtanzten. Im Jahre 1807 fiel der Winter buchstäblich aus, in den Jahren 1816 und 1834 folgte auf den Herbst fast unmittelbar der Frühling und die Frauen brauchten die Sommerkleider gar nicht abzulegen. Im Jahre 1929 hatten wir seltsame Vorweihnachtsstage. Aus fast ganz Deutschland kamen damals Meldungen, daß die Bäume wieder frisch ausschlugen wie im April und im Mai. In vielen Städten wurden in diesen Vorweihnachtstagen 1929 den Redaktionen der Zeitungen lebende Maifäser zugesandt. Alles in allem genommen, hint das jetzige Dezemberwetter um zwei Monate nach, denn die Temperaturen entsprechen denen der ersten Oktoberwoche. Gerade vor einem Jahr aber hatten wir dagegen eine anormal tiefe Temperatur zu verzeichnen und Anfang Dezember des Vorjahres begann eine Kälteperiode, die über Weihnachten anhielt.

Württemberg

Der württ. Kultusminister Mergenthaler zur Befriedigung der Kirche

Stuttgart, 16. Dez. In diesen Tagen sprach Ministerpräsident und Kultusminister Professor Mergenthaler auf großen Kundgebungen in Kottweil und Heidenheim über das Verhältnis von Nationalsozialismus und Kirche. Er betonte dabei besonders: Ich persönlich bin der Überzeugung, daß viele Gegensätzlichkeiten verschwunden und das Verstehen auf religiösem Gebiete besser würde, wenn man sich mehr als bisher bewußt würde, daß nicht dogmatische Verschiedenheiten entscheidend sind, sondern der Glaube, daß über den Sternen ein Wesen waltet, das allem Geschehen erst den letzten und tiefsten Sinn gibt. Wir wollen praktisches Christentum der Tat statt dogmatische Streitigkeiten. Ich sehe mich veranlaßt, als Kultusminister, dem die Wahrnehmung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche obliegt, in aller Form zu erklären, wenn der Friede in der evangelischen Kirche in Württemberg nicht in Kürze einkehrt, die Folgen sehr schwerwiegend sein werden, Folgen, die wir im Interesse fruchtbarer Beziehungen zwischen Staat und Kirche, wie sie in Württemberg

und in ganz Deutschland historisch geworden sind, sehr bedauern würden.

Zur Frage der religiösen Betreuung der Hitlerjugend bemerkte der Ministerpräsident u. a.: Als Kultusminister bin ich gewillt, im Einvernehmen mit der Gebietsführung der Hitlerjugend auch bei den Unterführern durchzusehen, daß niemand in der Hitlerjugend wie überhaupt in der Bewegung wegen seiner kirchlichen Stellung irgendwie angefeindet wird. Die Jungen und Mädchen sollen die Möglichkeit haben, ihren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn aber trotzdem gewisse hohe kirchliche Stellen glauben, gegen uns Sturm laufen zu können, so erklären wir, daß wir das auf die Dauer einfach nicht dulden und die Folgerungen daraus ziehen werden.

Württemberg

Das Winterhilfswerk in Württemberg

Württemberg hat 2 768 891 Einwohner, 85 276 Volksgenossen in Württemberg brauchen dringend eine Unterstützung. Und zwar ist das eine niedrig gegriffene Ziffer.

In Württemberg betrug	
Eintopfspende im Monat Oktober	221 439 RM.
Eintopfspende im Monat November	219 219 RM.
Bernsteinammlung Oktober	111 510 RM.
Asternblumentag November	117 361 RM.
Lohnabzüge und Industriefspende Oktober	263 646 RM.
Lohnabzüge und Industriefspende November	356 040 RM.
Tag der nationalen Solidarität	206 000 RM.

Hätte jeder Einwohner Württembergs sich gleichmäßig an den Spenden beteiligt, so hätte, damit obige Zahlen sich ergeben hätten, jeder zahlen müssen:

zum Eintopfsontag Oktober	8 Pfennig
Eintopfsontag November	8 Pfennig
Bernsteinammlung Oktober	3 Pfennig
Asternblumentag November	3 Pfennig
Lohnabz. u. Industriefsp. Okt. 9	12 Pfennig
Lohnabz. u. Industriefsp. Nov. 12	12 Pfennig
Tag der nationalen Solidarität	7 Pfennig

Wenn die eingegangenen Spenden auf alle Hilfsbedürftigen umgelegt werden, so ergibt das für den einzelnen Hilfsbedürftigen:

Eintopfspende Oktober	57 Pfg.
Eintopfspende November	57 Pfg.
Bernsteinammlung Oktober	19 Pfg.
Asternblumentag November	22 Pfg.
Lohnabzüge und Industriefspende Oktober	68 Pfg.
Lohnabzüge und Industriefspende November	92 Pfg.
Tag der nationalen Solidarität	53 Pfg.

Dabei wurden vom Gau Württemberg zu den von den Bauern gespendeten Kartoffeln noch für 315 000 RM. Kartoffeln dazu gekauft. Ab November werden für Kohlen monatlich 90 000 RM. ausgeworfen.

Das Winterhilfswerk sammelt so viel als es unbedingt braucht, um der dringendsten Not zu steuern, und bis das für den ganzen Winter sichergestellt ist, muß noch so manche Spende eingehen. Und nun wird der geneigte Leser, schreibt der Gaubeauftragte, vielleicht auch einsehen, warum immer wieder gesammelt wird. Erst dadurch, daß immer wieder gesammelt wird und daß jeder spendet, gibt Summen zusammen, die bei der Aufstellung auf alle Hilfsbedürftigen für diese eine jüßbare Hilfe bedeutet.

Die Forstwirtschaft in Württemberg und Hohenzollern

Im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933 wurden auch Ermittlungen über die Zahl und Fläche der Forstbetriebe gemacht. Durch den jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen belief sich die Zahl der Betriebe mit forstwirtschaftlich benutzten Flächen in Württemberg auf 74 702 mit einer forstwirtschaftlich benutzten Fläche von 600 000 Hektar. Von der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen nach der Betriebsfläche (Gesamtfläche des Betriebes) von 0,51—5 Hektar 15 000 Hektar, von 5—20 Hektar 55 000 Hektar, von 20—100 Hektar 70 000 Hektar, von 100—500 Hektar 127 000 Hektar, von 500—1000 Hektar 79 000 Hektar und von 1000 Hektar und mehr 254 000 Hektar. Von 100 Hektar der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen von 0,51—5 Hektar 2,5 Hektar, von 5—20 Hektar 9,2 Hektar, von 20—100 Hektar 11,6 Hektar, von 100—500 Hektar 21,2 Hektar, von 500—1000 Hektar 13,1 Hektar und von 1000 Hektar und mehr 42,4 Hektar. In Hohenzollern wurden gezählt: 4774 Betriebe mit einer forstwirtschaftlich benutzten Fläche von 40 000 Hektar. Von der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen nach der Betriebsfläche (Gesamtfläche des Betriebes) von 0,51—5 Hektar 1000 Hektar, von 5—20 Hektar 2000 Hektar, von 20—100 Hektar 2000 Hektar, von 100—500 Hektar 14 000 Hektar, von 500—1000 Hektar 7000 Hektar und von 1000 Hektar und mehr 14 000 Hektar. Von 100 Hektar der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen von 0,51—5 Hektar 2,5 Hektar, von 5—20 Hektar 5,6 Hektar, von 20—100 Hektar 5,2 Hektar, von 100—500 Hektar 33,9 Hektar, von 500—1000 Hektar 16,7 Hektar und von 1000 Hektar und mehr 36,1 Hektar.

Württ. Erdbebenwarte meldet starkes Fernbeben

Stuttgart, 15. Dez. Am Samstag früh haben die Instrumente der Württ. Erdbebenwarte ein starkes Fernbeben aufgezeichnet. In Stuttgart (Villa Reichenstein) traf die erste Vorläuferwelle um 3 Uhr 7 Minuten 53 Sekunden, die zweite Vorläuferwelle um 3 Uhr 16 Minuten 15 Sekunden und die Oberflächenwelle um 3 Uhr 29 Minuten ein. Aus diesen Angaben berechnet sich die Herdentfernung zu 6900 Kilometern. Die Richtung nach dem Herd (gemessen entlang dem Großkreis) weicht von der Oststrichung nur wenige Grade nach Norden ab. Der Herd des Bebens liegt demnach in den nordöstlichen Teilen von Britisch-Indien und ist vielleicht derselbe wie am 15. Januar d. J., wo in diesem Gebiet durch mehrere Erdbeben schwere Schäden entstanden waren.

Jahresbericht der Karlshöhe

Ludwigsburg, 15. Dez. „Zum Dienst bereit“, das ist das Leitwort des 58. Jahresberichtes des Direktors Möhner der Anstalt Karlshöhe. Mit der Vervollständigung der ganzen Arbeit nichts anderes sein als Dienst am Volk, an der Jugend, am Alter, an Notleidenden aller Art. Ohne Einzelheiten zu erzählen, zeigt der Bericht, wie das Erziehungsziel an den Kindern erreicht werden soll. Die Karlshöhe möchte den Kindern, deren Zahl inzwischen auf 74 angewachsen ist, eine Heimat bieten. Schlicht und eintragsvoll, mit köstlichem Humor gewürzt, erzählt der Bericht vom Dienst bei den 80 alten Herren im Männerheim. Er ist nicht selbstverständlich, einfach, dieser Dienst. Gilt es doch, die manderlei Leiden und Beschwerden, die Eigenheiten und Gewohnheiten der Patienten immer neu zu berücksichtigen und dabei fröhlichen Mutes zu sein. Ausdrücklich zeigt der Direktor die Lage der Bräderschaft auf, die durch den Umbruch der letzten zwei Jahre auf verschiedenen Arbeitsgebieten stark beeinträchtigt wurde. Mit besonderer Freude kann Direktor Möhner feststellen, daß trotz manchen Schwierigkeiten die Arbeit ungehindert weiter

gehen konnte und daß sie männlichen Beweises des Vertrauens von Seiten des Staates und der Parteiorganisationen erfahren hat. Ueber die Finanzlage der Anstalt orientiert ein kurzer, aber inhaltreicher Abschnitt des Berichts: über 6000 RM. Defizit.

Stuttgart, 16. Dez. (Vier Brände.) In der Nacht zum Sonntag mußte die Feuerwehr einige Male ausrücken. Im Laufe der Nacht brach in einer Doppelscheuer in der Kirchstraße, in einem Schuppen in der unteren Querstraße, in einem Holzschuppen einer Ledermöbelfabrik in der Cannstatterstraße und in einer Malerwerkstätte in der Molkestraße in Feuerbach ein Brand aus. Das Feuer wurde jeweils von der Feuerwache 3 und dem Feuerbacher Löschzug gelöscht. Der Sachschaden ist hauptsächlich im ersten Fall nicht unerheblich. Brandstiftung wird vermutet.

Stuttgart, 15. Dez. (32 000 Lebensmittelpalette.) Am Montag werden in der Gewerbehalle die Weihnachtspakete des diesjährigen Winterhilfswerks an die einzelnen Winterhilfsortgruppen ausgegeben. Es handelt sich um über 32 000 Lebensmittelpakete, die durch das diesjährige Winterhilfswerk an die bedürftigen Volksgenossen Groß-Stuttgarts zur Verteilung kommen werden.

Filderbahn und Stuttgarter Straßenbahn. Bekanntlich hat der Gemeinderat der Stadt Stuttgart in der Sitzung vom 21. Dezember 1933 in Erfüllung einer Zusage im Eingemeindungsvortrag mit Feuerbach und entsprechend den oft geäußerten Wünschen der mittleren Fildergemeinden einer Vereinigung der Straßenbahn Feuerbach-Weil im Dorf-Gerlingen und der Filderbahn mit den Stuttgarter Straßenbahnen zugestimmt. Der hierüber geschlossene Vertrag wurde nunmehr am 8. Dezember notariell beurkundet. Die Eingliederung der beiden Bahnen geschieht mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an.

Weisingen, 16. Dez. (Eindrehen am Wert.) In den letzten Tagen sind im Bezirk verschiedene Diebstähle und Einbrüche vorgekommen, so in Bad Neberlingen und Hausen und vor allem in Bad Dienbach.

Wasseralfingen, 16. Dez. (Verbrüht.) Straßenwart Schimmel wollte beim Abendessen sein jüngstes, elf Monate altes Kind Robert von seinem Schoß auf den Boden herablassen. Dabei erlitt das Bublein den Henkel eines Topfes mit heißer Milch. Der Inhalt ging dem Kind über den Kopf und verbrühte es so sehr, daß es trotz ärztlicher Hilfe gestorben ist.

Schweningen, 15. Dez. (Schließung von Schulen.) Nachdem die Neuerkrankungen an Diphtherie und Scharlach in unserer Stadt nicht nachgelassen haben, hat sich das Polizeiamt im gesundheitlichen Interesse der Allgemeinheit heute veranlaßt gesehen, auf oberamtsärztlichen Antrag die erste und zweite Klasse der Volksschulen, sowie sämtliche Kleinkinderschulen von hier bis auf weiteres zu schließen. Ein 12jähriger Schüler der katholischen Volksschule ist bereits an dieser gefährlichen und ansteckenden Krankheit gestorben.

Mähringen, 16. Dez. (Vom Triebwagen erfasst.) Ein älterer Wanderhändler passierte mit seiner Herde gerade den Uebergang, als der Triebwagen der Hohenzollerischen Landesbahn von Enach her auftauchte. Bei dem dichten Nebel schien der Wagenführer die letzten Reste der übersehenden Herde nicht erblickt zu haben und das Unglück wollte es, daß neun Schafe von dem Triebwagen erfasst wurden. Vier von den Tieren waren sofort tot. Drei weitere Schafe erlitten beträchtliche Verletzungen.

Ravensburg, 15. Dez. (Töblich verunglückt.) Freitag früh wollte der 25 Jahre alte Lehrer Walter Frey von Kappel mit seinem Motorrad nach Hause fahren. Bei der Mühlbrud in Ravensburg glitt er auf der durch den starken Nebel glitschig gewordenen Straße aus und stürzte. Frey schlug mit dem Kopfe auf den Randstein, zog sich einen Schädelbruch zu und brach noch das rechte Schulterbein. Lehrer Frey ist einige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ebingen, 15. Dez. (Einweihung.) Am Donnerstag wurde die umgebaute und erweiterte Turn- und Festhalle in Betrieb genommen und eingeweiht. Der Umbau, der einen Aufwand von rund 80 000 RM. erforderte, wurde ermöglicht durch die vorbildliche Bereitschaft einiger hiesiger Bürger, die erforderlichen Mittel der Stadt zinslos vorzutragen. Die Einweihung der Halle war mit einer Schillerfeier, die verhöflich worden war, verbunden. Bürgermeister Haner berichtete über die Geschichte des Bauwesens. Es sprachen noch Ortsgruppenleiter Scholl, Landrat Sinn von Balingen, Studienrat Lamparter u. a.

Willingen (Hohenzollern), 16. Dez. (Vom Herzschlag getroffen.) Am Donnerstag früh wurde auf dem hiesigen Bahnhof die Leiche einer männlichen Person aufgefunden. Der Tote, ein 51jähriger Mann aus München, ist nach ärztlicher Feststellung einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbenen ist Franz Stadler, Kaufmann bei der Firma Leopold Schön, Großhändler in München.

Niedlingen, 15. Dez. (Unfälle am laufenden Band.) Der bei Gustav Blerich zur „Traube“ in Arbeit stehende Knecht Sebastian Hasner rutschte aus, fiel zu Boden und brach den rechten Unterschenkel. — Hugo Weiß aus Neutra rutschte in einem Niedlinger Lagerhaus aus und brach dabei den rechten Unterschenkel. — Der Zimmermannsgeselle Felix Hägele von Grünungen wurde beim Holzfällen vom Baum getroffen und erlitt einen rechten Unterschenkelbruch. — Der Schreinerlehrling Willi Hummel in der Möbelfabrik Kettner brachte seine linke Hand in die Hobelmaschine, so daß die Hand schwer verletzt wurde. — Der bei der Thurn und Taxischen Postverwaltung als Holzhauer angestellte Gottlieb Dörner von Sauggart wurde beim Holzfällen von einer Tanne getroffen, die ihm den linken Oberschenkel abdrückte.

Ulm, 15. Dez. (Tod durch Gas.) Freitag früh wurde ein Ehepaar in der Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Ob der Tod durch einen Unglücksfall eingetreten ist, wird die Untersuchung ergeben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verleihung des Ehrenkreuzes noch vor Weihnachten. Der Reichsminister des Innern hat die Verleihungsbehörden für das Ehrenkreuz des Weltkrieges ersucht, dem in weiten Kreisen der Kriegsteilnehmer bestehenden Wunsch, das Ehrenkreuz des Weltkrieges noch vor dem Weihnachtsfest zu erhalten, tunlichst Rechnung zu tragen.

Stapellauf des neuen Shell-Tankers „Genota“. Am Samstag ist der neue 12 000-Tonnen-Tanker der Shell-Gruppe, der auf den Namen „Genota“ getauft wurde, auf dem Deutschen Werft in Hamburg-Finkenwärder glücklich vom Stapel gelassen.

Lord Rothemere in Berlin. Der bekannte englische Zeitungsmagnat Lord Rothemere traf aus dem Saargebiet kommend zur Durchreise in Berlin ein.

Tod eines französischen Abgeordneten. Der der radikalen Linken angehörende Abgeordnete Chamvoux, der seit einem Monat in einem Pariser Hotel wohnte, wurde tot in seinem Bett aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen deuten darauf hin, daß der Abgeordnete das Opfer zufällig ausströmender Gase aus dem Heizofen des Badzimmers geworden ist.

Bauernwagen vom Zug überfahren. Bei Radzyn in Polen überfuhr ein Personenzug einen mit sechs Personen besetzten Bauernwagen. Einer der Bauern wurde getötet, sechs schwer verletzt. Der Unfall wurde erst auf der nächsten Station bemerkt, als man einen verletzten Menschen auf dem Bordsteil der Lokomotive liegend auffand.

Ehefrau geht mit ihren zwei Kindern in den Tod. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Brunnenstraße in Berlin ab. Dort wurde die 48jährige Ehefrau Emilie Nehme mit ihren 10- und 7jährigen Söhnen Willy und Walter in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Als Grund zu der Tat werden zerrüttete Familienverhältnisse genannt.

Großfeuer in einer amerikanischen Hochschule. Die Hochschule von Fitzburg (Massachusetts) wurde am Samstag von einem Großfeuer heimgesucht, das den größten Teil des Gebäudes zerstörte. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet, während zwei weitere schwer verletzt wurden. Der Sachschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Brennendes Wachs flieht durch die Straßen. In einer Wachsfabrik in der Ortschaft Elmford bei Newport brach morgens ein Brand aus. Das Feuer griff rasch um sich und brennendes Wachs ergoß sich aus Fabrik- und Lageräumen auf die Straße. Der feurige Strom wälzte sich bald durch alle Straßen in der Umgebung der Fabrik und setzte ein Haus nach dem anderen in Brand.

Kraftwagen in einen Kanal gestürzt. Auf der Chaussee Mittenwalde-Jossen hat sich in der Nacht zum Samstag ein furchtbarer Unglücksfall ereignet. Ein Personenkraftwagen, in dem ein Berliner Fabrikbesitzer, ein Berliner Gastwirt und ein Polizeioffizier saßen, fuhr infolge des dichten Nebels in den Gallener Kanal unweit von Mittenwalde. Der Wagen überschlug sich beim Sturz in das Wasser. Die drei Insassen konnten sich trotz verzweifelter Bemühungen nicht befreien. Sie fanden den Tod.

Hochwasser in Mittelitalien. Infolge der anhaltenden starken Regengüsse sind in der Provinz Toscana zahlreiche Flüsse über die Ufer getreten. Tausende Hektar bebauten Feldes sind überschwemmt und zahlreiche Wohnhäuser unter Wasser gesetzt, sodaß deren Bewohner mit Röhren gerettet werden mußten. Auch der Tiber bei Rom hat einen so hohen Wasserstand erreicht, wie er seit 1896 nicht beobachtet worden ist.

Holländischer Schlepper in Seenot — Zwei Tote. Nach einer Meldung aus La Coruna (Nord-Spanien) ist der holländische Hochseeschlepper „Zuidzee“, der dem beschädigten japanischen Dampfer „Victoria Maru“ zu Hilfe kommen

wollte, selbst in schwerste Seenot gekommen. Von einer ungeheuren Welle wurde die Kommandobrücke weggespült. Die beiden dort Dienst tuenden Offiziere ertranken. Sieben Mann der Besatzung wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Kältewelle in Kuba. Die Insel Kuba leidet zur Zeit unter einer Kältewelle, wie sie seit 75 Jahren nicht beobachtet wurde. Die Temperaturen fielen an zahlreichen Stellen erheblich unter Null. Fünf Menschen sind erfroren.

Balkoneinsturz. In der Stadt Zawiercie (Polen) brach ein mit acht Personen besetzter Balkon plötzlich zusammen. Drei Personen wurden tödlich verletzt.

Malaria-Erkrankungen auf Ceylon. Die Insel Ceylon wird zur Zeit von einer Malaria-Epidemie heimgesucht, wie sie seit 20 Jahren nicht so verheerend ausgebrochen ist. Nicht weniger als eine halbe Million Menschen liegen schwer krank darnieder. Viele sind der Krankheit bereits erlegen, vor allem Kinder. Die Zahl der Todesfälle ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie sehr erheblich sein. In manchen Gebieten sind 90 Prozent der Bevölkerung erkrankt.

Noch 60 Vermisste in Lanfing. Die Zahl der Todesopfer des Hotelbrandes in Lanfing, deren Personalien festgestellt werden konnten, hat sich auf 30 erhöht. Es werden noch immer 60 Personen vermisst.

Ein neuer Stern entdeckt. Ein heller neuer Stern ist Sonntag früh von einem Astronomen in Suffolk (England) entdeckt worden. Er wird in ganz England sowie der ganzen nördlichen Halbkugel einige Tage, bevor er verblichet, für das bloße Auge sichtbar sein. Es handelt sich um einen Stern dritter Größe. Die Entdeckung hat in astronomischen Kreisen großes Interesse gewekt.

Aus dem Gerichtssaal

Der Taubstumme als Angeklagter

Stuttgart, 13. Dez. Eine schamlose Spekulation auf die Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft anständiger Menschen führte die 30jährige Klara Bolle von Stuttgart und den 31jährigen Eugen Kappoldt von Ludwigsburg unter der Anklage eines fortgesetzten Betrugs bezw. Rückfallbetrugs vor das Stuttgarter Schöffengericht. Die beiden hatten im Januar d. J. in Stuttgart gemeinsam die Firma „Privat-Taubstummen-Arbeitsstätte J. C. Bolle“ gegründet und ließen durch Neuenntreter im ganzen Lande Galanteriewaren zu ungeheurer hohen Preisen verkaufen, wobei sie die Abnehmer glauben machten, die Waren seien von bei ihnen beschäftigten Taubstummen hergestellt, und der Erlös komme taubstummen Volksgenossen zugute. In Wahrheit besaßen die beiden Angeklagten überhaupt keine Arbeitsstätte, sondern bezogen alle Waren fertig, um sie sodann mit vierfachen oder noch höherem Gewinn abzugeben. An der ganzen Taubstummen-Geschichte war lediglich das eine wahr, daß einer der Lieferanten der Angeklagten einen Taubstummen eingestellt hatte, der an von ihm verfertigten und von den Angeklagten für 1.10 RM. das Stück verkauften Holzdecken ganze sechs Pfennig verdiente, während die Angeklagten die Decken zu 22 Pfennig das Stück bezogen. Wetterbarometer, die sie für 15 Pfennig das Stück eingekauft hatten, setzten sie zu 1 RM. ab. Nach dreivierteljähriger Fügung des Geschäfts legte sich die Kriminalpolizei ins Mittel. Das Urteil lautete auf drei bezw. fünf Monate Gefängnis.

Der Sport vom Sonntag

Winterspiele der Süddeutschen Gantiga

Gau Württemberg

Stuttgarter Riders — SV. Feuerbach 3:2
SpB. Göppingen — VfB. Stuttgart 1:2
Ulmer RB. 94 — Sportfreunde Ehlingen 3:5
Union Bödingen — SpFr. Stuttgart 3:3

Gau Baden

Phönix Karlsruhe — Germania Karlsdorf 8:1

VfR. Mannheim — FC. Freiburg 3:2

Gau Bayern

SpBgg. Fürtch — 1860 München 1:1
Bayern München — USC. Nürnberg 4:0
Schwaben Augsburg — FC. Nürnberg 1:4
Jahn Regensburg — FC. Schweinfurt 3:3

Gau Südwest

Eintracht Frankfurt — Union Niederrad 1:1
FK. Pirmasens — Phönix Ludwigshafen 1:2
FC. Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen 4:3
Saar Saarbrücken — Wormatia Worms 1:5
Riders Offenbach — FC. Frankfurt 6:1

Gesellschaftsspiele

FC. Böttingen — Stuttgarter SC. Jungliga 6:5
FC. Pforzheim — Stuttgarter SC. 4:3

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Widdaber Tagblatt Widdaber Stadtblatt, Widdab 1, Schwarzwall (Zw. Th. Gae) 92 11. 24. 750



Widdbad, 17. Dezember 1934.

Todesanzeige.

Wir machen hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Klina Mössinger

heute früh 8 Uhr sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Hermann Aberle mit Familie.

Auf Wunsch der Entschlafenen findet die Einäscherung in aller Stille statt. Für Blumen- und Kranzpenden wird herzlich gedankt.

Winterhilfswerk Widdbad 1934/35.

Die Zuweisungsscheine für die Weihnachtsausgabe werden ausgegeben:

für Buchstaben A—K am Dienstag, 18. Dezember 1934, nachm. 2—6 Uhr,

für Buchstaben L—Z am Mittwoch, 19. Dezember 1934, vorm. 9—12 Uhr.

Bei Abholung wird gebeten, nicht kleine Kinder zu schicken.

HUGENDUBELSCHIRME
sind deutsche Wertarbeit

Reparaturen Alleinverkauf bei
sodort KARL ROMETSCH

Elektrische
Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochapparate

Neueste
Radiogeräte, Künstliche Höhensonnen

Im ersten Fachgeschäft

Pforzheimer Elektriz.-Ges.
Pforzheim, Leopoldstr. 14

Zwei schwere, junge
Truthennen
hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Tagblattgesch.

Ihren Festbraten

kaufen Sie am besten
im Spezialgeschäft am Platze

Sie werden vom Fachmann
gut bedient.

Junge Mastgänse & 1.08

Mastenten

Poullarden

Hahnen

Hühner

Puten

Fasanen

Rehrücken und Schlegel

Hasen

Auf Wunsch wird alles bratfertig gemacht, ohne Aufschlag.

Adolf Blumenthal
Tel. 264.